

Liebe Gemeinde,  
sitzen Sie bequem? Ist Ihnen warm genug? Satt sind Sie auch?  
Sie wissen auch, wohin Sie nach dem Gottesdienst gehen werden?  
Heute Abend werden Sie andere Menschen um sich haben?  
Zuhause liegt die Weihnachtspost, die in den letzten beiden Wochen aus aller Welt  
angekommen ist und darauf wartet, aufgemacht zu werden?  
Den Hausschlüssel haben Sie auch dabei?  
Und der Vorrat in der Speisekammer reicht wenigstens bis Mittwochabend?  
Na also – dann steht ja einem besinnlichen Fest nichts mehr im Weg!

Außer vielleicht die Frage, was denn dann die Weihnachtsgeschichte mit uns zu tun  
hat, in der alles, aber auch wirklich alles anders ist als bei uns. Zumindest wenn Sie  
die Fragen alle mit einem JA beantworten konnten.

„Sie hatten keinen Raum in der Herberge...“.

Weder hatten sie es bequem, noch warm. Ein soziales Umfeld war genauso wenig ge-  
geben wie eine Vorratskammer.

„Sie hatten keinen Raum in der Herberge...“

Ob Menschen eine Herberge finden oder nicht, ist keine Frage von Quadratmetern.  
Kein Platz in der Herberge heißt in Bethlehem auch nicht, dass es kein freies Zimmer  
mehr gab. „Herberge“ ist weniger. Es ist gerade so das Mindeste, was ein Mensch zum  
Leben braucht. Ein Dach, vier Wände, Wertschätzung und Anerkennung als Mensch,  
Zur-Ruhe-Kommen-Können, Geliebt werden. Wurzeln haben und Wurzeln schlagen  
können. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ – das ist ein Herbergssatz.

Kein Platz in der Herberge – bedeutet: Es gab keinen menschenwürdigen Ort für Ma-  
ria, Josef und das Kind. Sie sind ohne Obdach, ohne Bleibe, ohne Menschen.  
Vielleicht hat die Tradition deswegen später Ochs und Esel in die Krippe gestellt, damit  
wenigstens von den Tieren Wärme, Atem und Leben ausgeht.

Um zu verstehen, was das heißt, „ohne Herberge sein“, müssen wir noch ein paar ver-  
traute Bilder verabschieden.

Maria ist keine Madonna, sondern ein blutjunges, unverheiratetes Mädchen, das ihr  
uneheliches Kind ohne Hilfe in einer fremden, kalten Nacht zur Welt bringt. Sie bindet  
es fest in Windeln, nicht in einem warmen Strampelsack, sondern in einem sechs Me-  
ter langen groben Wickelband, genau so wie später der Gekreuzigte zur Grabesruhe  
eingewickelt wird in ein Leinengebilde.

Die Krippe ist ein kalter Steintrog, in dem sonst Heu und Salz liegen. Und der heimeli-  
ge Stall ist wohl eher eine Steinhöhle, der Kälte preisgegeben.

„Kein Platz in der Herberge!“. Ausgesetzt. Es ist keine Frage der vorhandenen Quad-  
ratmeter, sondern wer den Schlüssel hat.

Es ist ein tiefer Schatten, der die lichtvolle Weihnachtsgeschichte durchzieht. Aber  
womöglich wird die Weihnachtsgeschichte gerade dadurch selbst zu einer Herberge,  
einem Ort des Verstehens für alle, die genauso ohne Bleibe und ohne Wurzeln sind.

**Die**, die auf dieser Erde nicht wissen, wovon sie abbeißen sollen in dieser Nacht, wer-  
den diese Geschichte verstehen. Wer aber hat den Schlüssel zum Brotkasten?

**Die**, die in unserem Land Asyl suchen und keine offenen Türen finden, aber auch nicht  
zurück können, werden wissen, was das heißt, ohne Herberge zu sein. Wer aber hat  
den Schlüssel zum Pass?

**Die**, die plötzlich in einer Beziehung nicht mehr aufgehoben sind, gegen Wände lau-  
fen, am Schweigen und an Floskeln verzweifeln, kennen die innere Herbergslosigkeit,  
die schnell auch zu einer äußeren werden kann.

Welcher Schlüssel aber öffnet ein hartes Herz?

Es ist ein tiefer Schatten, der die Weihnachtsgeschichte durchzieht. Der Schatten von Gewalt, Willkür, Kälte, Desinteresse, Herzlosigkeit – alles, was Menschen heimatlos macht und ohne Herberge sein lässt.

Nur wenn wir das wahrnehmen, nur von diesem Tiefpunkt aus lässt sich erahnen, was es bedeutet, dass die Hirten ganz hoch aus der Höhe das Licht sehen – und welche Hoffnung da zur Sprache kommt, wenn es plötzlich heißt: Die Menschen im Dunkeln sind umstrahlt und umleuchtet von der Klarheit des Herrn! Und die, für die überhaupt nichts vorgesehen war im Leben, die ganz am Rande stehen, herbergslos, entwurzelt, ihnen wird zugesungen: „Fürchtet euch nicht! Euch, genau euch ist heute der Retter geboren... Und Friede soll sein auf Erden“

Liebe Gemeinde,  
wer Frieden auf Erden will, muss Herbergen bauen.  
Wer Frieden auf Erden will, muss Menschen Orte geben, die sie bergen.  
Gerechtigkeit ist solch eine Herberge. Brot ebenfalls. Faire Bezahlung für Arbeit und Rohstoffe, eine Lebensperspektive ohne Hunger und Ausbeutung, sind Herbergen.  
Worte gesagt bekommen, wie: „Gut, dass es dich gibt. Ich werde dich vermissen. Ich verzeihe dir. Lass uns noch einmal anfangen. Ich stehe zu dir!“  
Alles Herbergen mitten in der Nacht.  
Alles Wurzeln, aus denen Leben wachsen kann.

Wer Frieden will auf Erden, muss Herbergen bauen. Muss den Schlüssel aus der Tasche ziehen und öffnen. Herbergen sind nicht abhängig von Quadratmeterzahlen. Sie sind eine Frage der Liebe. Eine Frage, ob der Satz der Engel: „Euch ist heute der Retter geboren!“ lebendig wird, Hand und Fuß bekommt. Ob er Menschen verändert. Ob er dazu führt, dass wir einen Schlüssel aus der Hand geben. Ob wir uns öffnen. Uns auf den Weg machen. Selber zu Licht werden.

Vierter Stock. Altbauwohnung. Der Christbaum leuchtet. Gläser klirren. Die Kinder packen mit roten Backen die Geschenke aus. Der Vater gießt sich die dritte Schale Bowle ein. Die Mutter dreht am Radioknopf, sucht einen anderen Sender. Gerede wollen wir keines hören an Heiligabend: „Ein Retter ist geboren...“ – dann doch lieber Heino. Sonst fängt der schon Alte schon jetzt an zu schreien. Wer bringt Licht?

Hansastraße im Westend. Es ist kalt. Sie zieht den kurzen Rock ein Stück nach unten. An Heiligabend geht das Geschäft schlecht. Aber sie braucht noch einen Kunden, sonst kann sie sich keinen Stoff kaufen. Sie fängt schon an zu zittern, nicht nur wegen der Kälte. Der Walkman wärmt die Ohren. „Ein Retter ist geboren“ – ihr letzter Retter hat sie hierher gebracht und ihr gesagt, in Deutschland sei alles viel besser als in der Ukraine. Wer bringt Licht?

Klinikum Innenstadt, Nussbaumstraße. Notaufnahme. Schwerer Infarkt. Die Frau ist völlig aufgelöst, die Kinder weinen. Die Ärztin in der Notaufnahme tut, was sie kann. „In dieser Nacht ist euch ein Retter geboren!“ Hoffentlich kommt er nicht zu spät.

Die weiteren Namen der Nachtorte ohne Herbergen sind Legion, von Afghanistan aus einmal um die Welt bis Zentralafrika.

In unsere herbergsvolle und doch zugleich herbergslose Welt hinein spricht der Engel diese Botschaft: „Euch ist heute der Retter geboren, welcher ist Christus...“

In eine Welt, in der es volle Gabentische gibt und Menschen mit leeren Augen. In der die einen ihre Erfolge feiern und die anderen am Leben zerbrechen. In der Kinder geboren werden und Kinder zerstört werden. In der Menschen am Übermaß sterben, und Menschen sterben, weil sie überhaupt nichts haben.

„Euch, - uns ist heute der Retter geboren!“

Gott wird Mensch, um uns zu beheimaten. Uns in seiner Gegenwart zu beherbergen. Uns zu sättigen an Leib und Seele. Uns Wurzeln zu geben, damit wir spüren: Ich bin nicht allein. Niemand ist allein. Es ist Platz für alle. Ich habe ein Lebensrecht!

Am Tiefpunkt der Weihnachtsgeschichte heißt es: „In der Herberge war kein Platz für sie.“ Es ist der einzige Satz der Verneinung in dieser Geschichte. Es ist das Nein des Menschen, der dem Mitmenschen und in ihm dem menschenfreundlichen Gott keinen Platz gönnt.

Diesem Nein der abgeschotteten Herbergen aber steht das JA Gottes gegenüber.

Gott wird Mensch, um uns zu beherbergen in seiner Liebe.

„Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegen!“, sagt der Engel Gottes zu den Hirten, den Bleibelosen, den Unbehausten.

Gott selbst ist in diesem Kind. Er ist selber in all die Engen, Bindungen und steinernen Tröge seiner Menschenkinder hineingekrochen; er selber in die drangvolle Enge eines Vaterländchens mit Staatsterror, Besatzungsmacht und Gegenterror.

Gott selbst hat es nicht gescheut, sich einzulassen auf unsere Angst, unsere Trostlosigkeit, unser Rennen nach Gewinn, unsere Gier, unsere innere Entwurzelung und Heimatlosigkeit, unsere Ziellosigkeit bei der Suche nach Orientierung.

Gott schafft sich Platz, eine Herberge bei uns, um uns nahe zu sein, um uns zum Licht zu werden – und um uns zu verlocken, selber Herbergen zu bauen, uns unserem Nächsten nicht zu verschließen.

Er lockt uns, dass wir seine Herbergssätze hören und auswendig lernen.

Diejenigen, die Jesus später sagen wird: Selig sind die geistlich Armen, selig sind die Leidtragenden, selig sind die Friedensstifter, selig sind die Herbergslosen – ich werde ihnen allen einen Platz geben.

Herbergssätze an uns gerichtet: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.

Und dann auch die, in denen die anderen in den Blick kommen: Liebe deine Nächsten, liebe deine Feinde. Teile dein Brot. Schaffe Platz in dir und bei dir. Was ihr einem der Geringsten getan habt...

Wer Frieden schaffen will, muss Herbergen bauen. Muss Menschen Wurzeln geben, sie einbinden in eine Gemeinschaft. Muss ihre Würde achten und ihr Bedürfnis nach Brot und Liebe und Achtung.

*Und* ihr Bedürfnis, das ja dasselbe ist wie unser eigenes, nämlich von einem Engel gesagt zu bekommen: „Fürchtet euch nicht. Euch ist heute der Retter geboren, welcher ist Christus. Ehre sei Gott in der Höhe – und auf Erden soll Friede werden!“ Amen

## **Gebet**

Guter Gott,  
wie sehnen wir uns danach, eine Herberge zu haben auf dieser Erde.  
Heimat zu haben bei einem anderen Menschen,  
Frieden zu haben mit uns und mit denen, mit denen wir zusammenleben.

Guter Gott,  
wie sehnen wir uns danach, Herberge zu haben in einer Gemeinschaft,  
Wurzeln schlagen zu können, aus denen heraus wir wachsen können,  
einen Glauben zu finden, der uns die Angst nimmt und uns frei macht  
von aller Knechtschaft.

Guter Gott,  
wie sehen wir uns danach, dass Licht aufleuchtet im Dunkel unserer Müdigkeit,  
in unseren Auseinandersetzungen, unserer Unzufriedenheit mit uns selbst,  
dass Licht aufleuchtet und Frieden wird auf dieser Erde.

Guter Gott,  
lass diese Sehnsucht nicht ersticken, gib ihr Nahrung,  
lass uns aufrecht werden durch dein Kommen zu uns.  
Lass uns die Unruhe nicht verlieren,  
die auf einen Frieden wartet, der Friede für alle ist.  
Lass uns nicht vergessen, dass auch Herbergen für alle da sind,  
dass deine Liebe ungeteilt ist und nicht unterscheidet zwischen Freund und Feind,  
dass unser Brot auch den Menschen neben uns und den in der Ferne satt machen soll.

Lass den Frieden auf dieser Erde nicht an uns zum Stillstand kommen.  
Lass dein Licht von uns ausgehen,  
zum Frieden für diese ganze geplagte und von dir doch so geliebte Erde.

Und höre uns, wenn wir gemeinsam zu dir beten:

Vater unser im Himmel...